

**In diesem Buch finden Sie Drucker,
die mit ihrem Druckerzeichen
auf Adam, Eva und das Paradies verweisen.**

In diesem Buch sind die Druckermarken der nachstehenden Drucker:

Johann Albrecht
Nikolaus Basse
Dietrich Baum
Gimel Bergen d.Ä.
 und seine Erben
Giovanni Battista Bonfadino
Jacques Boscard
Konrad Butgen
Blasius Eber
Christian Egenolff d.Ä.,
 Christian Egenolff d.J. und
 Margarethe Egenolff-Karpff
Nicolas Eve
Heinrich Geißler
Gershom ben Salomo Ha-Kohen

Jan van Gheet
Johann Mathias van den Hoven
Bernhard Jobin
Adam du Mont
Sebastien Nivelles,
 Guillaume Merlin d.Ä.
 und Guillaume des Boys
Adam Petri
Balthasar Schild
Raphael Skrzetusky (Hoffhalter)
Otto Barent Smient
Johann Stalle
Hans Varnier d.Ä.
Lazarus Zetzner
unbekannter Drucker

Matthias Claudius:
Es legte Adam sich im Paradiese schlafen;
Da ward aus ihm das Weib geschaffen.
Du armer Vater Adam, du!
Dein erster Schlaf war deine letzte Ruh'!

Das Paradies

- 15 Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bebaute und bewahrte.
- 16 Und Gott der HERR gebot dem Menschen und sprach: Du darfst essen von allen Bäumen im Garten,
- 17 aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm ißt, mußt du des Todes sterben.
- 18 Und Gott der HERR sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei.
- 19 Und Gott der HERR machte aus Erde alle die Tiere auf dem Felde und alle die Vögel unter dem Himmel und brachte sie zu dem Menschen, daß er sähe, wie er sie nannte; denn wie der Mensch jedes Tier nennen würde, so sollte es heißen.
- 20 Und der Mensch gab einem jeden Vieh und Vogel unter dem Himmel und Tier auf dem Felde seinen Namen; aber für den Menschen ward keine Gehilfin gefunden, die um ihn wäre.
- 21 Da ließ Gott der HERR einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er schlief ein. Und er nahm eine seiner Rippen und schloß die Stelle mit Fleisch.
- 22 Und Gott der HERR baute eine Frau aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm.
- 23 Da sprach der Mensch: Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin nennen, weil sie vom Manne genommen ist.
- 24 Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden sein ein Fleisch.
- 25 Und sie waren beide nackt, der Mensch und seine Frau, und schämten sich nicht.



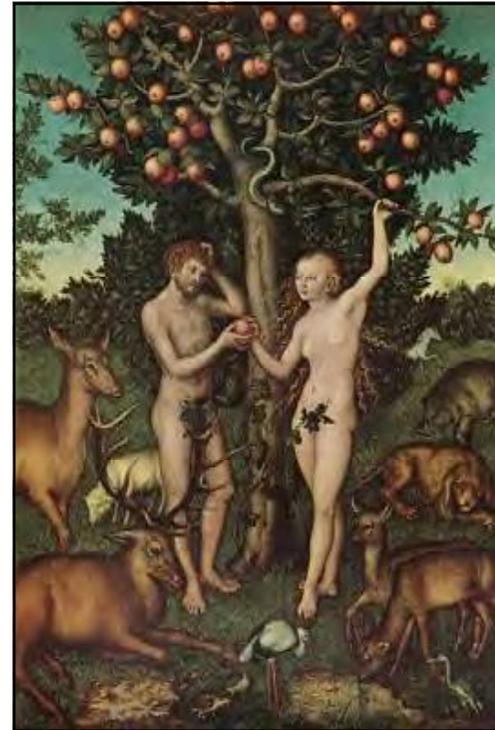
Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle



Holzchnitt von Maître L. R.
für »Figures de la Bible déclarées par stances«
(Honorat und Etienne Michel, Lyon)

Der Sündenfall

- 1 Aber die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der HERR gemacht hatte, und sprach zu der Frau: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten.
- 2 Da sprach die Frau zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten;
- 3 aber von den Früchten des Baums mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, daß ihr nicht sterbet!
- 4 Da sprach die Schlange zur Frau: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben,
- 5 sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon eßt, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.
- 6 Und die Frau sah, daß von dem Baum gut zu essen wäre und daß er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von der Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon und er aß.
- 7 Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, daß sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze.
- 8 Und sie hörten Gott den HERRN, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes des HERRN unter den Bäumen im Garten.
- 9 Und Gott der HERR rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du?
- 10 Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich.
- 11 Und er sprach: Wer hat dir gesagt, daß du nackt bist? Hast du nicht gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen?
- 12 Da sprach Adam: Die Frau, die du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum und ich aß.
- 13 Da sprach Gott der HERR zur Frau: Warum hast du das getan? Die Frau sprach: Die Schlange betrog mich, so daß ich aß.



Lucas Cranach

- 14 Da sprach Gott der HERR zu der Schlange: Weil du das getan hast, seist du verflucht, verstoßen aus allem Vieh und allen Tieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollst du kriechen und Erde fressen dein Leben lang.
- 15 Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen; der soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.
- 16 Und zur Frau sprach er: Ich will dir viel Mühsal schaffen, wenn du schwanger wirst; unter Mühen sollst du Kinder gebären. Und dein Verlangen soll nach deinem Mann sein, aber er soll dein Herr sein.
- 17 Und zum Mann sprach er: Weil du gehorcht hast der Stimme deiner Frau und gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen, verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang.
- 18 Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen.
- 19 Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden.
- 20 Und Adam nannte seine Frau Eva; denn sie wurde die Mutter aller, die da leben.
- 21 Und Gott der HERR machte Adam und seiner Frau Röcke von Fellen und zog sie ihnen an.
- 22 Und Gott der HERR sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner und weiß, was gut und böse ist. Nun aber, daß er nur nicht ausstrecke seine Hand und breche auch von dem Baum des Lebens und esse und lebe ewiglich!
- 23 Da wies ihn Gott der HERR aus dem Garten Eden, daß er die Erde bebaute, von der er genommen war.
- 24 Und er trieb den Menschen hinaus und ließ lagern vor dem Garten Eden die Cherubim mit dem flammenden, blitzenden Schwert, zu bewachen den Weg zu dem Baum des Lebens.



Peter Paul Rubens

Johann Albrecht

(Johannes, Ioannes, Albert, Albertus, Johansen Alberti, Joannem, Ioan. Alberti, Johannem) stammt aus Offwiler am Oberrhein. Er zog um 1500 nach Hagenau, wo er als »Gießer« arbeitete. In den Jahren 1516 und 1517 schloß er sich mit Thomas Anshelm als Drucker zusammen. Mit diesem druckte er 1516 die »Teutsch Evangelij vnnd Epistel«. 1532 heiratete er die Witwe des 1528 verstorbenen Druckers Johann Knoblouch d.Ä. und zog deshalb nach Straßburg. Wahrscheinlich arbeitete er auf eigene Rechnung in der Officin seines Schwiegersohns. Er firmierte hierbei häufiger mit »ex officina Knoblochiana«. Als seine Setzer werden Georg Messerschmitt, der 1541 sein Nachfolger wurde (vielleicht als Pächter der Knoblouchschen Werkstatt), und Ludwig Botz genannt. 1538 druckte er mit Wendelin Rihel zusammen. Aus diesem Jahr stammt das von Albrecht gedruckte Augsburger Geschlechterbuch mit Holzschnitten von Christoph Weiditz und David Kannel. Albrecht erstellte 1536 unerlaubt einen Nachdruck des deutsch-lateinischen Wörterbuchs von Petrus Dasypodius und wurde deshalb von Wendelin Rihel d.Ä. verklagt. Es heißt, daß er wegen seiner Liebschaften in Straßburg bekannt war; das hatte wohl zu Ermahnungen durch die Oberen geführt. Mit wenigen Ausnahmen druckte Albrecht nur lateinischsprachige Schriften. Er starb 1539. Die Werkstatt wurde von seiner Witwe Magdalena an Georg Messerschmidt verkauft.

Das erste Bücherzeichen zeigt die Schlange, sich windend im Geäst. In ihrem Maul hält sie den Wappenschild mit den beiden Sternen des Druckers. Links und rechts vom Stamm wachsen zwei blütenlose Pflanzen.



Johann Albrecht

Das zweite Bücherzeichen zeigt den bewußten Baum im Paradies; die Schlange schlängelt sich um die erste Astgabel und reicht Eva den Apfel. Der Wappenschild von Albrecht lehnt am Stamm des Baums.



Nikolaus Basse

(Bassaeus, Bassee, Nicolaum Basse, Nicolai Bassaei, Nicolavs Bassaves) stammt aus Valenciennes in Flandern und ging 1561 nach Frankfurt am Main, wo er im selben Jahr die Frankfurter Bürgerstochter Anna Ross heiratete und anschließend das Bürgerrecht erhielt. Er war zuerst als Buchbinder tätig und begann 1561/62 mit dem Buchdruck. Nach einem Aufenthalt in Worms kehrte er 1564 nach Frankfurt zurück; vorher mußte er nachweisen, daß er in Worms nicht das »Judenn buchleinn« gedruckte hatte. Hier kaufte er das Haus »zum Roseneck« in der Alten Mainzer Gasse und später das Haus »zum Wetterhahn« in der Kerbengasse. In den Jahren 1572 bis 1576 arbeitete er bei mindestens vier Drucken mit seinem Konkurrenten Sigmund Feyerabend zusammen, aber auch 1583 hat er nachweislich noch für diesen gedruckt. 1574 wurde er von dem Schriftgießer Jacob Sabon wegen einer Meinungsverschiedenheit mit der »blanken Waffe« bedroht. 1575 kaufte er von Johann Feyerabend einen Teil des Verlagsgeschäfts von Sigmund Feyerabend. Basse druckte zahlreiche Werke des Marburger Hofgerichtsanwalts Abraham Saur und des kurpfälzischen Leibarztes Jacob Tabernaemontanus. Bis zur Mitte der 1570er Jahre soll Basse (»Typographi et Bibliopolae«) insgesamt über 90 Verlagswerke hergestellt haben. 1577 druckte er einen »Catalogus Librorum« mit dem Verzeichnis seiner Verlagswerke. Nach dem Tod von Feyerabend (1590) war Basse der erfolgreichste Verlagsdrucker der Stadt, der auch mit Caspar Behem in Mainz und Lazarus Zetzner in Straßburg zusammenarbeitete. 1598 verkaufte er die Officin mit drei Pressen für 990 Gulden an Johannes Lechler d.J. und war fortan nur noch als Verleger und Buchhändler tätig. Insgesamt verlegte und druckte Basse fast 900 Titel. Basse starb 1601. Sein Sohn Johannes führte zusammen mit seinem Schwager Johannes Traudt den Verlag und den Buchhandel bis 1613 fort. Sein Bruder Franz Basse war gleichfalls als Drucker tätig und druckte ab 1574 mehrere Werke in der Baseschen Officin.



Nikolaus Basse

Das Bücherzeichen gibt einen Einblick in die Gestaltung von Renaissance-Druckermarken. Da sind zum ersten schambedeckt links unten Adam und rechts unten Eva zu sehen. Hinter Eva wächst ein kleiner Apfelbaum. Hinter Adam sind Pastinaken o.ä. zu sehen, denn die Vertreibung aus dem Paradies zwingt zum Verzehr der minderwertigen Gemüse. Zwischen Adam und Eva ist in der Mitte eine Maske, flankiert von Obst und Gemüse. Links oben sitzt auf einem Thron ein König (Nebukadnezar, Pharao?), an Bändern ein rundes Gefäß haltend. Ihm gegenüber sitzt der weniger prächtig gezeichnete Mose mit den Gesetzestafeln. Vor diesem – zur Mitte hin – ein weiblicher Engel, vor dem König ein männlicher; zwischen ihnen eine Maske. Die Figuren rahmen ein Oval ein. Da sieht man auf zwei steilen Bergen zwei Burgen. Im Hintergrund ein Fluß mit Schiff und auf dem gegenüberliegenden Ufer eine Ortschaft. Oben am Himmel in einer Wolke Gott. Der Text und die umlaufende Devise lautet: »NICOLAUS BASEUS EXCELSUS DOMINUS & HUMILIA RESPICIT & ALTA A LOGE CONSIDERAT: PS. 138« (und die Jahreszahl »1570«, Denn der Herr ist hoch und sieht auf das Niedrige und kennt den Stolzen von ferne. Im Vordergrund des Querovals ist zwischen den Bergen mit Burgen der erniedrigte Beter, dem sich Gott im Himmel zuwendet.

Dietrich Baum

(Dieterich, Theodor, Theodorus, Theodoricus, Theodoricum Baumium, Baumius, Theod. Baum, Diederich) war Verleger, Buchhändler und Drucker und Mitglied der Kölner Achatius-Bruderschaft, ab 1573 sogar Brudermeister. 1574 wurde er als Buchführer Kölner Bürger, wofür er 30 Gulden zahlen mußte. Er soll 1556 mit dem Drucken begonnen haben; für 1562 ist sein erstes Werk nachzuweisen («Agenda Ecclesiastica»). Er hatte seine Officin in der Schmiergasse unter dem Zeichen der goldenen Sonne («sub sole aureo» bzw. »sub signo arboris«). 1563 druckte er gemeinsam mit Gottfried Cervicornus d.J. eine Ausgabe »De Infantium Baptismo«. In den Jahren 1568 bis 1573 hatte er eine Druck- und Verlagsgemeinschaft mit Johannes Birckmann (apud Joh. Birckmann et Theod. Baum«). Nach 1573 benutzt er in seinem Druckerzeichen einen Baum als Verweis auf seinen Namen. Seine Buchhandlung befand sich in einem von Gerwin Keulen gemieteten Laden am Domhof vor St. Paulus. Von 1576 bis 1585 war er als angesehenener Mann »zu vill geschefften gebraucht« und mehrmals Mitglied des Stadtrats (d.i. eine Gesellschaft von Honoratioren, die hin und wieder zusammentraten und Beschlüsse ihres wirklichen Herrn abnicken durften) und wohlhabend mit mehreren Häusern. In den Jahren 1583–1588 war er Oberstleutnant der Stadtgarde. Sein letztes Werk erschien 1588 in seinem Todesjahr. Seine Witwe setzte unter dem Namen »Viduam Theodorii Baumij« bzw. »Wittib weilandt Dieterichen Baums« das Geschäft bis 1594 oder 1596 fort; ihr letzter Druck war »De regulis iuris« von Dinus aus Mugello. Die Officin wurde dann von Balthasar Schild (Clipeus, 1596–1604) übernommen.

Das erste Bücherzeichen aus dem Jahr 1572 zeigt in einem Rollwerkrahmen Adam und Eva unter dem Apfelbaum, Eva reicht Adam den bewußten Apfel. Oben außerhalb der umlaufenden Devise ist das eigentliche Signet als Handelsmarke



Dietrich Baum

zu erkennen: eine gespiegelte 4 mit einem zusätzlichen Querbalken. Links und rechts oben sind Palmenzweige angebracht. Dieses redende Bücherzeichen spielt sowohl auf den Namen des Druckers (Baum) wie auch auf den Sitz seiner Officin (sub signo arboris) an. Die umlaufende Devise und der erläuternde Text lautet: »FRVCTVS HOMINIS IUSTI LIGNVM VITÆ PRO XI D.B.«, Die Frucht des Gerechten ist ein Baum des Lebens (Sprüche Salomos 11:30 [Vulgata, Liber proverbium XI, Vers 30]).

Das zweite Bücherzeichen zeigt in einem Rahmen Adam und Eva unter dem Apfelbaum, Eva reicht Adam den Apfel. Unten im Rahmen der umlaufenden Devise ist die Handelsmarke zu erkennen. In den vier Ecken des Signets sind die Knospen von Lilien (als Sinnbild der Reinheit und Keuschheit und der Marienverehrung) untergebracht. Neben der Handelsmarke sind stilisierte Blüten mit fünf bzw. sechs Blütenblättern zu sehen. Die umlaufende Devise ist identisch mit dem Text des ersten Bücherzeichens.



Dietrich Baum

Das dritte Bücherzeichen (in »Descriptio totius Italiæ« des Leandri Alberti) zeigt unter dem berühmten Apfelbaum Adam und Eva im Paradies; Eva pflückt gerade den Apfel (die Folgen kennen wir), die Schlange windet sich um die untersten Äste. Im Hintergrund sind ein Pferd und ein Hirsch zu sehen. Der Hirsch ist ein Sinnbild für die Erlösung durch Christus (weil manche Geweihstangen durch gegenüberliegende Sprossen an ein Kreuz erinnern); zuweilen ist auch zu sehen, wie ein Hirsch eine Schlange zertritt – der Sieg Christi über das Böse. Das Pferd, hier wohl ein Schimmel, gilt als Lichtbringer (weiße Pferde sind die Zugtiere der Wagen von Eos und Helios). Die Devise lautet: »FRUCTUS HOMINIS IUSTI LIGNUM VITÆ. PROVERB. XI. D. B.«, die Frucht des Gerechten ist ein Baum des Lebens, Sprüche Salomos 11:30.

Das vierte Bücherzeichen (1567 in »Succincta Demonstratio ex verbo«) zeigt in einem Oval wieder Pferd und Hirsch, Adam und Eva, Schlange und Apfel. Hirsch und Pferd laufen nach links. Die Devise lautet: »FRUCTUS HOMINIS IUSTI LIGNUM VITÆ. PROVERB. XI. D. B.«



Dietrich Baum

Das fünfte Bücherzeichen (1574) zeigt in einem Rollwerkrahen die Paradies-
szene unter feministischen Gesichtspunkten: Nicht Eva holt den Apfel vom Baum,
sondern Adam. Eva sitzt, das rechte Bein ausgestreckt, bequem da und sieht
Adam beim Pflücken zu. Die Schlange liegt auf der untersten Astgablung. Hinter
Eva ein Hase; er symbolisiert als lunares Tier das Licht in der Finsternis sowie die
Wiedergeburt. Er ist auch ein Sinnbild für sexuelle Aktivität und Fruchtbarkeit.
Der Text der Devise lautet diesmal: »FRUCTUS HOMINIS IUSTI LIGNUM VITÆ. PROVERBIORUM
: II.«

Das sechste Bücherzeichen (1573 in »Tractatus de electionibus nov. praelatorum«)
zeigt Eva links, Adam rechts neben dem Baum der Erkenntnis. Die Schlange
windet sich den Stamm hoch und blickt auf Adam. Im Hintergrund karge Berge.
Die Devise lautet: »FRUCTUS HOMINIS IUSTI LIGNUM VITÆ.«



Dietrich Baum

Das siebte Bücherzeichen (1582) zeigt in einem Oval die historisch richtige Szene: Die Schlange reicht Eva den Apfel. Adam hebt mahnend den Zeigefinger der linken Hand. Um das Oval herum sind Früchte, der Form nach wohl Birnen. Es fehlt in diesem Zeichen die Devise.

Das achte Bücherzeichen (1573) zeigt in einem runden Lorbeerkranz, unten und oben mit einem Knoten gebunden, Adam und Eva. Eva hält den Apfel in der rechten Hand; auch in ihrer erhobenen Hand hält sie vermutlich einen Apfel. Die Schlange züngelt zu Eva. Adam hält einen Stock in der Hand und lässt sich von Eva den Apfel reichen.



Dietrich Baum

Das neunte Bücherzeichen zeigt in einem Rollwerkrahmen die übliche Szene. Eva steht links und Adam rechts, und sie haben je einen Apfel in der Hand. Die Schlange liegt mit einem Apfel im Maul auf der untersten Astgabel. Im Hintergrund ein Tier, vermutlich ein Hirsch. Um die Szene herum die übliche Devise. Außerhalb des Ovals sind oben zwei Figuren: links Eva mit einem Kind auf dem Schoß, rechts dementsprechend Adam, der wohl dem verlorenen Paradies nachtrauert. Der Sündenfall ist vorbei – das erste Menschenpaar schaut sich nicht an, sondern nach außen. Vor ihnen sind aber Olivenzweige als Symbole des Friedens angebracht. In den beiden unteren Ecken Schimmel als Sinnbilder für die Auferstehung. Dazwischen auf einem Schild die Handelsmarke von Baum.

Wie der Paradiesbaum nach der Vertreibung von Adam und Eva aussieht, kann man bei Balthasar Schild sehen.



Gimel Bergen und Familie

war der erste Drucker einer aus Lübeck stammenden Familie. Er kam um 1570 nach Dresden und erhielt dort eine Berufung zum kurfürstlichen Buchdrucker-gehilfen (nicht jedoch zum Hofbuchdrucker). Gimel (ein Diminutiv von Joachim) Bergen d.Ä. soll ein Sohn des niederländischen Druckers Adam de Monte (gest. 1561) gewesen sein, der in Nürnberg eine Werkstatt unterhalten hatte. Zwischen 1571 und 1579 war Gimel Bergen in Annaburg bei Torgau, wo er 4 Predigten und eine Sprichwörtersammlung druckt (»im churfürstl. sächs. Hoflager«.. 1571 wurde er Geschäftspartner von Wolfgang Stoeckel. Seine Officin besaß außer Fraktur- auch Antiqua-Druckschriften, griechische und hebräische Lettern sowie Musiknoten. Er war Hausbesitzer in der Dresdner Moritzstraße. Sein erster Druck in Dresden, die 1577 entstandene »Konkordienformel« für Kurfürst August von Sachsen in einer Auflage von 6.000 Exemplaren, erfolgte 1578 oder 1579. Zu diesem Zeitpunkt standen vier Pressen in der Officin. Für die »formula concordia« erhielten die beiden Drucker ein Privilegium für zwei Jahre. 1580 wird Bergen beschuldigt, er drucke »säumig«. In einem seiner Druckwerke, in dem auch sein Bildnis abgedruckt ist, veröffentlicht er im Colophon: »In Dresden in der werthen Stadt, / Dis Buch fleißig gedrucket hat / Der Gimel Bergen von Lübeck / In der Moritzenstraße an einer Eck / Wem's nun zu kaufen wolgefelt / Der kriegt's bei ihm umb leidlich Geldt.« Gimel Bergen d.Ä. starb 1597.

Christian, Johannes und Gimel d.J.

Seine Söhne Christian, Johannes und Gimel d.J. führten die Druckerei gemeinsam bis 1610 fort. Ab 1610 betrieb Gimel Bergen d.J. die Werkstatt allein. Nach dem Tod des Hofbuchdrucker Heinrich (Hieronymus) Schütz 1616 wurde er zum Nachfolger ernannt. In seinen Drucken, erstmals im Impressum einer Dresdner Grammatik, nennt er sich »Churfürstl. Sächs. Hoff Buchdrucker«. 1630 druckte



Gimel Bergen und Familie

er 300 Exemplare der Ballade »von den zweien Hirten« und wird »von den Waldgöttern« bezahlt. Er starb 1637.

Gimel Bergen III.

Die Officin wurde von seiner Witwe und seinem Sohn Gimel, dem dritten mit diesem Vornamen, bis 1640 weitergeführt. Danach übernahm dieser Gimel Bergen die väterliche Werkstatt. Er schloß 1640 seine Ausbildung ab und wurde im selben Jahr »postuliert«. Er starb 1643.

Christian und Melchior Bergen

Seine Söhne Christian und Melchior betrieben die Druckerei weiter: »gedruckt bei Melchior und Christian Bergen.« Der Schwerpunkt von Christian Bergen lag auf dem Verlagsgeschäft (ab 1666 soll er nicht mehr gedruckt haben), der seine Werke in der Druckerei seines Schwagers Wolfgang Seyffert, eines ehemaligen Faktors seines Vaters, herstellen ließ. Christian Bergen, der »bey den Bergen« firmierte, starb um 1678, Melchior Bergen um 1670. In den Jahren 1670 bis zu ihrem Tod 1688 leitete die Witwe Melchior Bergens die Officin »Melchiors Bergen Witwe und Erben«. 1688 übernahm in der vierten Generation der Sohn Immanuel Bergen die Hofbuchdruckerei. Mit seinem Tod 1693 ging die Druckerei an seinen Schwager Johann Riedel über, der bis 1716 die Werkstatt betrieb und dann an seinen Schwiegersohn und Faktor Johann Konrad Stössel übergab.

Das Bücherzeichen ist ein mit Matthes Stoeckel gemeinsam verwendetes Signet. Es zeigt in einem rechteckigen Rahmen den Apostel Matthias (erkennbar an der üblichen Darstellung mit dem langen weißen Bart) mit einem Heiligenschein, stehend auf einem quadratischen Sockel. Links neben ihm ein Apfelbäumchen, das

Gimel Bergen und Familie

aus einem Baumstumpf emporwächst. Ein Einchörnchen springt hoch. Auch auf der rechten Seite steht ein Apfelbaum; hier handelt es sich um den bewußten Baum im Paradies. Matthias hält ein Schwert in der rechten Hand, in der linken ein Buch. Zwei Schlangen winden sich nach oben: die eine will an den einzigen Apfel, die andere zu einem Kranz, in dem sich ein Kreuz befindet. Im Geäst des Baums befindet sich eine Tafel: »PSALM 37«, Befehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf Ihn, Er wird's wohl machen. Auf dem Bäumchen sitzt eine Taube als Hinweis auf den Heiligen Geist. Die darüber befindliche Wolke zeigt drei Sterne, ein Hinweis auf die Dreifaltigkeit. Über dem Paradiesapfelbaum in einem angeschnittenen Kreisfeld sind Sonne, Mond und fünf Sterne zu sehen. Neben dem Apfelbaum sind links und rechts drei Kornähren. Davor als Verweis auf die Vergänglichkeit zwei gekreuzte Knochen, eine Sanduhr und ein Totenschädel. In den Ecken sind die vier Evangelisten abgebildet: links oben ein schreibender Matthäus (mit Engel), rechts oben Markus (mit Löwen) in einem Buch lesend, links unten Lukas mit Buch und Stier und rechts unten ein schreibender Johannes mit Adler. Die umlaufende Inschrift lautet: »MATTHES STOECKEL GIMEL BERGEN : 1579.«

Giovanni Battista Bonfadino

(Ioannes Baptista Bonfadius, Gio. Battista Bonfadino, Io. Baptista Bonfadinus) war Drucker in Venedig von 1580 bis um 1620. Er war ursprünglich Druckergeselle bei Francesco Sansovino und arbeitete bei verschiedenen anderen Druckern, bevor er sich selbständig machte. Seine Werkstatt befand sich in Santa Sofia in der Calle de le vele. Er stellte hauptsächlich Werke der antiken Autoren her. Er starb 1622.

Das erste Bücherzeichen (1588) zeigt in einem Rollwerkrahmen mit zwei männlich-weiblichen Halbfiguren an der Seite Adam und Eva und die Schlange. Eva (links) reicht Adam (rechts) just den Apfel.

Im zweiten Bücherzeichen tauschen Adam und Eva ihre Plätze. Die Schlange hat einen menschlichen Kopf. Die umlaufende Devise des Druckers lautet: »DE HOC STIPITE OMNES.«



Jacques Boscard

(Iacobi Boschaert) stammt aus dem flandrischen Leuven und war in den Jahren 1563–1578 Drucker und Buchhändler in Douai. Er war der erste Drucker in dieser Stadt, der mit der Errichtung der Universität gerufen wurde und eine Werkstatt in der rue des Ecoles unter dem Zeichen »Escu de Bourgogne« einrichtete. Er druckte aus Anlaß der Universitätsgründung viele Werke. Erfolgreich verhinderte er, daß sich in Douai ein weiterer Drucker (Loys de Winde) niederlassen konnte. Er starb 1578; seine Witwe führte das Geschäft bis 1607 fort. Bereits 1593 und 1594 arbeitete der gemeinsame Sohn Francois in der Officin in Douai. 1605 wurde ein weiterer Sohn von Jacques, Charles, in der väterlichen Werkstatt tätig. Charles Boscard starb 1610. Eine Tochter, Dorothee, heiratete den Drucker Pierre Auroy, der ab 1596 in Douai eine Officin besaß und 1630 starb.

Seine Officin wurde von der Witwe allein fortgeführt; sie heiratete dann Jacques Mairesse, der 1659 starb. Von 1659 bis 1688 mußte Dorothee Boscard wieder die Leitung der Officin im Haus mit dem Zeichen »Pelican d'Or« übernehmen. 1680 trat Michel Mairesse, der bei Balthazar Bellere d.J. gelernt hatte, in das Geschäft ein und führte es bis 1719 fort, gefolgt von seiner Witwe Marie Serrurier (bis 1726).

Das Bücherzeichen zeigt in einem Kreis Adam mit der Axt, der den Apfelbaum schlägt, womit auf das Gebot in Genesis 3:3 verwiesen wird. Oberhalb des Kreises sitzen zwei Putten; zwischen ihnen ein Wappenschild mit einem »J«. Unterhalb des Kreises zwei männliche Halbfiguren mit Hörnern, die sich an herabhängenden Girlanden festhalten. Sie werden teilweise verdeckt von einer Tafel mit dem Text »ardet nec co[m]bur[it]« in einer kursiven Antiqua. Die um den Kreis laufende Devise lautet: »SUMMIS NEGATUM STARE DIU.«



Conrad Butgen

(Conradus, Conrad, Butgenius, Bütgen, Conradi Bvdgenij) war Verleger, Buchhändler und Buchdrucker. Er stammt aus wohlhabender Kölner Familie und war Faktor (»Curator Officina«) bei Balthasar Schild (Clipeus) in Köln und wurde 1605 dessen Nachfolger. Butgen verlegte sowohl in Köln wie auch in Mainz, wo er mit Balthasar Lipp zusammenarbeitete. Auch mit Bernhard Raesfeld in Münster arbeitete er zusammen. Erste Drucke unter seinem Namen erfolgten 1603; insgesamt stellte er wohl um die 150 Schriften her. 1605 wurde er Nachfolger von Balthasar Schild, der 1600 die Officin Dietrich Baums übernommen hatte, im Haus »zum Baum« in der Schmiergasse bei der Kirche St. Paul. 1613 wurde er Kölner Bürger und erhielt eine Weinzapferlaubnis. Butgen besaß eine große Anzahl kaiserlicher Privilegien. Er starb 1628. Seine Witwe Katharina (»Conradi Butgenij Wittib« bzw. »Viduam Conradi Butgenij«) führte das Geschäft noch zehn Jahre weiter, wobei ab 1633 Johann Wilhelm Friessem d.Ä. gleichfalls in dieser Werkstätte tätig war.

Das erste Bücherzeichen (1606) druckte Butgen mit dem Impressum »Sumptibus Conrad. Butgeni sub signo arbore«. Es zeigt in der Mitte Eva (rechts), die dem links stehenden Adam just den Apfel reicht; um den Stamm des Paradiesbaums ringelt sich die Schlange; sie hat einen zweiten Apfel in ihrem Maul (davon wird in der Bibel aber nichts berichtet!). Neben dieser Szene auf der linken Seite steht Jesus, die rechte Hand segnend erhoben, auf der rechten Seite Mose mit den Gesetzestafeln. In den vier Ecken sind die Evangelisten symbolisiert: links oben ein Engel für Matthäus, rechts oben der Adler für Johannes, links unten der Löwe für Markus und rechts unten der Stier des Lukas. In der Mitte oben ist die Kreuzigungsszene, davor der sich aufopfernde Pelikan. In der Mitte unten wird



Conrad Butgen

die Sintflutzene mit Noah und seinem »Kasten« (Genesis 6:9) gezeigt. Bei seinem Vorgänger, dem Kölner Drucker Dietrich Baum war die Paradiesszene auch ein redendes Bücherzeichen.

Das zweite Bücherzeichen (1606 in »Candelabrum Aureum eccl. Dei«) zeigt als Holzschnitt in einem Oval ebenfalls die Paradiesszene. Adam steht diesmal rechts, Eva links. Sie reicht Adam gerade den Apfel (auch hier hat die Schlange einen weiteren Apfel im Maul). Zwischen Eva und dem Baumstamm ist im Hintergrund ein Hirsch zu sehen. In der linken oberen Ecke sitzt (wohl) Eva mit einem Kleinkind auf dem Schoß, in der rechten Ecke Adam. In den beiden unteren Ecken sind Pferde eingezeichnet (könnte auch Pegasus in doppelter Ausführung sein). Zusätzlich sind verschiedene Früchte und Olivenzweige in dem Renaissance-rahmen eingetragen. Unterhalb des Ovals ist ein leerer Wappenschild (bei seinem Vorgänger Dietrich Baum war hier die Handelsmarke des Druckers eingetragen). Um das Oval läuft die Devise: »FRUCTUS HOMINIS IUSTE LIGNUM VITÆ PROV. II.«.



Blasius Eber

(Eberus, Blasium Eberum) stammt aus Wien. Kaiser Maximilian II. gestattete 1570 den protestantischen Ständen, im Scheibenhof des Theologen Christoph Reuter bei Stein in Niederösterreich eine Officin einzurichten. Die Druckerlaubnis bezog sich auf eine »Kirchenagenda«, die »in aller Still« hergestellt werden sollte. Blasius Eber und fünf Gesellen wurden aus Wien gerufen, um dieses Buch zu drucken. Die Druckerei wurde noch im selben Jahr von dem kaiserlichen Statthalter Erzherzog Karl verboten: »das Unns fuer khumen wie etliche Personen unndersteen sollen, ein ungewöhnliche verbottne und haimliche Truckherey bei Stein auffzurichten und daselbst ieres gefallens Buecher zu truckhen«. Schon zwei Tage später wurde der Drucker »gefengklich auf Stein geführt«, die Druckerei und bereits gedruckte Seiten beschlagnahmt. Blasius und zwei seiner Gesellen blieben zwei Monate im Gefängnis. Die Stände beschwerten sich erfolgreich beim Kaiser, der die Freilassung und die Rückgabe der beschlagnahmten Druckmaterialien anordnete. Die Werkstatt wurde jedoch nicht wieder in Stein eröffnet, sondern nach Rosenheim verlegt. Blasius Eber ging nach Wien, immatrikulierte sich an der Universität und richtete sich 1571 eine neue Druckerei ein; sie befand sich in der »Lämbel Bürsch« (Lammbörse). Sein Hauptwerk war Wirrichs Hochzeitsbuch aus dem Jahr 1571 für den Erzherzog Karl von Österreich und der Steiermark. Eber schaffte insgesamt 7 Drucke. Er starb 1573.

Die Druckerei wurde von dem Maler und Formschneider **Jacob Mair** (Iacomo, Mayr, Maje) übernommen, der dessen Schriftmaterial und das Bücherzeichen weiter verwendete. Von Mair stammen ein für den Rat gedruckter Kalender und das »Stimmbuch Bassus« Jacob Regnarts.



Blasius Eber

Das Bücherzeichen (1571 in Heinrich Wirrichs »Ordenliche Beschreibung der Hochzeit des Erzherzog Karl von Österreich und Steiermark«) zeigt in einem einfachen Schmuckrahmen den auf einem Hügel stehenden »Baum der Erkenntnis« (Genesis 2:9), um dessen Stamm sich die Schlange ringelt; sie hält in ihrem Maul ein Spruchband, auf dem der erste Teil der Devise steht, »ESTOTE PRUDENTES«. Auf dem Baum sitzt eine Taube, Sinnbild des Heiligen Geistes, die ein Band mit dem zweiten Teil der Devise im Schnabel hält: »ET SIMPLICES«, Seid die Weisen und die Einfachen. Die Devise zitiert Matthäus 10:16: »Seid klug wie die Schlangen und schlicht wie die Tauben.«

Christian Egenolff

(Egenolf, Egenolph, Egenolphus, Egenolphvs, Hadamarius, Egenolffen, Christianvs, Christianus Egenolphi Hademarien) aus Hadamar (Kreis Limburg) begann vermutlich als 14jähriger (nach dem Besuch der Lateinschule) 1516 an der Universität Mainz zu studieren (bis 1519). Dann machte er eine Lehre als Schriftgießer und Buchdrucker in Mainz, wo er in einer der beiden bestehenden Officine von Johann Schöffler oder Peter Schöffler d.J. lernte. Seit 1524 war er bei dem Drucker Wolfgang Köpfel in Straßburg als Schriftgießer tätig. 1528 eröffnete er dort eine eigene Druckerei; sein erstes Werk war »Kleyne Wundartznei des hochberu(e)mte(n) Lanfranci«. Hier in Straßburg schließt er Freundschaft mit Adam Lonicer, der in diesem Jahr nach Marburg umzog. Zu jenem Zeitpunkt meinte der Basler Drucker Thomas Platter, das zunfftfreie Druckgewerbe verspräche mit wenig Arbeit großen Gewinn. In Straßburg stellte Egenolff vorwiegend naturwissenschaftliche und medizinische Ratgeber her. Aber auch Bücher zur Astro-nomie und zur Astrologie, Grammatikbücher sowie Rhetorikschriften und theologische Werke stellte er in Straßburg her. Egenolff druckte vorwiegend deutschsprachige Schriften. Ende 1530 verlegte er die Werkstatt nach Frankfurt am Main. Er war in der Reichsstadt der erste Drucker mit einer eigenen Officin; fünf Buchhändler sowie die Frankfurter Messe und die gute Verkehrsanbindung haben sicherlich zu diesem Entschluß beigetragen. Im Ratsprotokoll der Stadt heißt es: »... als angebracht, wie eyn buchdrucker von Straßburg umb die burger-schafft bitte.« Zugleich wird beschlossen, daß er zusage, »on besichtigung eyns erbarn raths nichts zu drucken«. In Frankfurt stellte er insgesamt 420 Drucke her. Das erste Werk, das er hier schon 1530 druckte, war »In Adventum D. Caroli V. ... Urbis Francphurdiae Gratulatio«. Seine Officin hat er wahrscheinlich im Haus »zum Wiltberg« am Kornmarkt betrieben. 1533 will er umziehen und versucht, das Barfüßerkloster, die heutige Paulskirche, anzumieten, da sein Geschäft doch eine



Christian Egenolff

große »Sudeley« mit sich bringe und er deshalb umziehen müsse. Er zieht in ein Haus in der Bleidengasse und kauft es mit Hilfe eines Darlehens der Stadt von 400 Gulden; die Tilgung sollte in jährlichen Raten von 25 Gulden zurückgezahlt werden, doch da die Geschäft sehr gut gingen, zahlte Egenolff vorzeitig zurück. 1542 kauft er ein neues Haus – das Haus »zum Wiltberg« (»Weilburg«) an einer Ecke der Sandgasse und zusätzlich das dahinter gelegene »zur alten Mühle«. Hier am Kornmarkt war das Zentrum des Frankfurter Buchhandels. Egenolff stellte Drucke her aus allen Gebieten: medizinische, anatomische, naturkundliche, astronomische und militärische Schriften, Länderbeschreibungen und Genealogien und – sehr gefragt – Ratgeber aller Art. Bei ihm erscheint 1544 die erste deutschsprachige Ausgabe des »Reineke Fuchs«. Etwa die Hälfte seiner Drucke war jedoch in Latein. Er muß sehr erfolgreich gewesen sein, denn bei seinem Tod versteuerte die Witwe ein Vermögen von 16.000 Gulden. Er besaß mehrere Häuser in Frankfurt, Wiesen, Weingärten bzw. Weinberge und eine Papiermühle in Gengenbach im Schwarzwald. 77 Zentner Schriftmaterial sollen zu diesem Zeitpunkt in seiner Werkstatt gewesen sein und Papier im Wert von mehr als 4.000 Gulden. In seinem Besitz befanden sich auch viele Holzschnitte. Nach dem Erwerb von Teilen des Holzschnittwerks der Steinerschen Officin (u.a. Schnitte des »Theuerdank«) in Augsburg gab er bemerkenswerte Holzschnitteditionen heraus. In den von ihm gedruckten Musikstücken hatte er sein Herstellungsverfahren vom kostspieligen Doppeltypendruck auf den einfachen Typendruck Pierre Hautins umgestellt. 1538–1544 unterhielt er eine Filiale in Magdeburg und war der offizielle Buchdrucker der dortigen Universität. Er war hier der Nachfolger des Euchar Hirtzhorn, der die Druckerei nur unzulänglich betrieb. 1539 hieß es in einem Colophon über ihn »Francfortianorum et Academiæ Marpurgensis typographus«. Als bestallter Universitätsdrucker bekam er jährlich 50 Gulden und



Christian Egenolff

etliche Naturalien. Die Marburger Officin wurde geleitet von seinem Faktor Andreas Kolbe, der um 1552 die Werkstatt übernahm. Es wird vermutet, daß Egenolff auf der Burg in Hohensolms (heute Stadtteil von Hohenahr) auf Wunsch des Grafen von Hohensolms eine Officin eingerichtet hatte; unstrittig scheint aber zu sein, daß er für Hohensolms druckte. Egenolff starb 1555 im Alter von 52 Jahren. Auf seinem Grabstein steht als sein Beruf »Calcographus«, was damals den Beruf des Stempelschneiders meinte.

Christian Egenolff d.J.

Ein in Straßburg geborener Sohn Christian Egenolff d.J. wurde 1550 Bürger der Stadt Frankfurt am Main. Er hatte erst die Tochter eines Buchhändlers, dann die Witwe des Papiermüllers Hans Maydenberger aus Bonames (heute Frankfurter Stadtteil) und schließlich die Witwe eines Schuhmachers geheiratet. Christian wurde evangelischer Prediger in Frankfurt am Main, betrieb aber die Buchhandlung und die Druckerei nebenbei fort.

Seine Witwe Margarethea (Karpff)

druckte bis 1572, und nahm nach Streitereien unter den Erben in diesem Jahr eine Erbteilung unter ihren Söhnen und Enkeln vor. Unter Hinzuziehung des Sigmund Feyerabend wurde das Geschäft aufgeteilt. Die Schriftgießerei erhielt ihre Enkelin Judith, erst verheiratet mit dem Schriftgießer Jacob Sabon (der drei Prozesse wegen angeblich gegebener Eheversprechen führen mußte, bevor er die gute Partie Judith heimführen konnte) und dann mit Konrad Berner, ebenfalls Schriftgießer. Die »Egenolff-Sabonsche Gießerei« befand sich in dem Hause »zum Wiltberg«. Die Officin wurde wohl von ihrem Schwager Lorenz Egenolff geführt, da die Söhne Isaac (wohl noch nicht ausgelernt) und Paul (noch auf Wander-

Christian Egenolff

schaft) nicht in Frage kamen. Rahmen und Setzkästen, das sog. Schriftmaterial, wurden an Nikolaus Basse verkauft. Eine Tochter Christian Egenolffs d.J. heiratete den Gründer einer Schriftgießerei, Johann Luther; einer ihrer Söhne (Johann Nikolaus Luther) ging nach Amerika und gründete in Germantown mit Christoph Sauer eine deutsche Druckerei; sie gaben die erste deutsche Zeitung heraus – anfänglich vierteljährlich und später wöchentlich erscheinend. Luther und Sauer druckten auch eine Bibel und errichteten eine Schriftgießerei.

Das erste Bücherzeichen zeigt Adam und Eva nach dem Sündenfall mit ihren Kindern; alle sind bekleidet. Eva nährt ihr jüngstes Kind. Im Hintergrund hüpfen Hase (Symbol der Fruchtbarkeit) und Hirsch (der aus dem Brunnen des Lebens getrunken hatte). Adam rodet den Wald und schleppt einen abgebrochenen Baumstamm. Unter Bäumen im Hintergrund ein sechstes (jugendliches) Kind hinter dem Hirsch herlaufend. In der Genesis werden jedoch nur fünf Kinder des ersten Ehepaars genannt: Kain mit seiner Zwillingschwester Lebuda, Abel und die Zwillingschwester Kelimat und Seth, der Letztgeborene. Das Bild im Bücherzeichen stimmt nicht mit der Genesis überein: Abel war schon tot, als Seth geboren wurde, und Kain muß doch zu diesem Zeitpunkt schon im Land Not, jenseits von Eden, im Osten, gewesen sein. Der umlaufende Text bezieht sich auf Genesis 3:19: »IN SUDORE VULTUS TUI VESCERIS PANE TUO Gen. 3.«, Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen [bis daß du wieder zu Erde wirst, davon du genommen bist].

Das zweite Bücherzeichen mit derselben Devise zeigt ebenfalls Adam und Eva nach dem Sündenfall. Adam lockert mit einer Hacke den Boden auf. Am unteren Bildrand vier Kinder, ein weiteres auf Evas Arm. Am Himmel drei Vögel.

Nicolas Eve

war Buchdrucker, Verleger und Buchbinder der französischen Könige Henri III. und Henri IV. in Paris. Seine Werkstatt betrieb er in den Jahren 1548–1582. Er war der »Erfinder« des später so genannten »Fanfare-Stils«, einen speziellen Einbanddekorationsstils, bei dem die ganze Deckelfläche mit einem geometrisch-naturalistischem Gemisch von kleinen Einzelstempeln unter Verwendung von Blütenkelchen und Palmenzweigen bedeckt wird. Nach seinem Tod führte die Witwe das Geschäft weiter; ihr folgte sein Sohn oder Neffe Clovis (1584–1634), der ebenfalls als Buchhändler und »Relieur du Roi« tätig war und sein Geschäft am Mont-Saint-Hilaire (»clos Bruneau«) unter dem Zeichen der Heiligen Katharina betrieb.

Das redende Bücherzeichen zeigt Adam und Eva unter dem Apfelbaum im Paradies; Adam sitzt auf der Erde, Eva hält zwei Äpfel in ihren Händen (Genesis 3:6: »und sie nahm von der Frucht und aß und gab ihrem Mann auch *davon*«). Zwischen dem Laub sind weitere Äpfel zu erkennen. Die Schlange mit einem Gesicht (Satan) windet sich den Stamm herab – sie hat ihr Tagwerk vollbracht. Um diese Szene herum ein Rahmen mit verschiedenen Früchten; in der Mitte oben ein Gesicht.



Heinrich Geißler

(Geissler) stammt aus Nürnberg und war wahrscheinlich Geselle bei Hans Kohl in Regensburg. Er wurde zum Ratsdrucker ernannt. Mit seinen Verlagswerken beteiligte sich Geißler an den Auseinandersetzungen zwischen Katholiken und der Reformation, aber auch am »Grumbachschen Händel«. Unter den Drucken waren die Schriften des protestantischen Superintendenten Nicolaus Gall und des Mathias Flacius Illyricus. Anfänglich druckte er die Titel seiner Werke in Rot; Holzschnitte und Titel- bzw. Seitenbordüren fehlten bei ihm. Geißler starb 1569. Sein gleichnamiger Sohn führte den Betrieb fort.

Das obere Bücherzeichen zeigt in einem rechteckigen Rahmen einen ovalen Lorbeerkrantz, in dem der sog. Baum des Lebens steht. Die linke Putte trägt eine Geißel über der Schulter, die andere hält ein aufgeschlagenes Buch, die Bibel, hoch. Vor der Putte mit der Bibel steht eine Geiß (Ziege), die verbotenerweise die Blätter frisst. Um den Stamm des Buches ist die Devise auf einem Band gewunden: »LIGN[UM] VITÆ.«

Das zweite Bücherzeichen zeigt in einem Laubkranz den Baum des Lebens. Die rechte Figur schwingt eine Geißel, die linke hält ein aufgeschlagenes Buch, die Bibel, hoch. Vor dem Baumstamm ein hochspringender Geißbock. Neben dem Geäst die Anfangsbuchstaben des Druckers »HG«. Um den Stamm ist die Devise auf einem Band gewunden: »LIGN[UM] VITÆ.«



Gershom ben Salomo Ha-Kohen

(Ha Dagol) gründete 1512 in Prag gemeinsam mit seinem Bruder Geronem Katz und zwei oder drei weiteren Druckern eine hebräische Officin. Ihr erstes Werk war ein illustriertes Büchlein: »Birkath hamason« (Die Hasenjagd). 1518 gaben sie eine erste Auflage des »Pentateuchs« mit Megillot, Haftarot und dem Raschi-Kommentar in hebräischer Sprache heraus; auf der Schlußseite werden der böhmische Löwe und das Prager Stadtwappen gezeigt. 1526 druckten sie eine illustrierte Pessach-Haggada, bei denen die Holzschnitte wohl von Hayyim Schachor, dem Schwager der beiden Brüder, angefertigt wurden. Im selben Jahr endete auch diese Genossenschaft; einer der hervorragendsten Mitglieder war der Drucker Chajim Ben David Schachor (Schwarz). Ab 1530 erstellte Gershom mit einem 1527 erhaltenen Privileg des Kaisers Ferdinand I. mit seinem Bruder eine zweite Auflage. Nach dem Gründer dieser hebräischen Druckerei wurden die Nachfahren als »Gersoniden« bekannt, die sich in Prag als »Impressoren« bezeichneten. Nach dem Tod von Gershom, 1545, erhielt sein Sohn Moses das königliche Privileg, in Prag jüdische und hebräische Werke zu drucken. Aus dieser Zeit stammen der zweite Teil des »Machsors« (1549), ein Neumondgebetsbuch und ein »Torath haolah« (1569). Sein Bruder Mardochai konnte mit dem Privileg weiterdrucken, und 1598 wurde es für seine Kinder erneuert. Eine zweite jüdische Druckerei in Prag wurde 1605 von Jakob ben Gerson Bak gegründet, der im selben Jahr die »Joserot«, religiöse Lieder für die Sabbate des Jahres, druckte. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurden beide Druckereien wegen des unerlaubten Drucks eines »Talmuds« geschlossen, durften aber kurze Zeit später wieder tätig werden. Im Jahr 1781 scheint es mit den jüdischen Druckwerkstätten ein Ende gefunden zu haben. Die Druckmaterialien kamen in den Besitz des Christen Ignaz Eisenwanger und seiner Mutter Barbara; 1810 war endgültig Schluß.



Gershom ben Salomo Ha-Kohen

In einem Zierrahmen werden unten zwei wilde Männer gezeigt, die in ihrer Mitte den Wappenschild des böhmischen Königsreichs halten. An den Seiten dieser Illustration sind ganz oben links Eva (in der hebräischen Bibel Chawa genannt) und rechts Adam (a'dam, Mensch) gezeichnet, die beide den berühmten Apfel halten und nicht die Folgen bedacht haben. Darunter ist links Judith mit dem Kopf des Holofernes, rechts Samson mit den Torflügeln von Gaza.

Jan van Gheet

war Drucker in Antwerpen und Mitglied der St. Lucas-Gilde. 1515 gab er den ersten Musikdruck in Flandern heraus: »Lofzangen ter Eere van Keizer Maximiliaan en Zijn soon Karel den Vijfde« mit Holzschnitten in Schwarz und Rot nach einer Komposition des Organisten von Benedictus de Opitiis; ein Nachdruck erfolgte 1518 in Den Haag. Seine Officin befand sich am »liever vrouwen kerckhoff« im Zentrum der Stadt. Jan van Gheet starb 1535.

Das Bücherzeichen (1515) zeigt in einem rechteckigen Rahmen Adam und Eva unter einem Torbogen stehend. Sie halten einen Schild mit dem Wappen Antwerpens, dahinter der Doppeladler Habsburg. Am Fuß des Rahmens ist das Monogramm des Druckers zu sehen: »J v d G«; auf dem »v« ein Kreuz.



Johann Mathias van den Hoven

(Joannis Mathiae Hovii, Jean-Mathias van den Hoven, Jean-Mathias Hovius, Joannes Matthias Hovius, Joannes Matthiaes Hovius) war von 1651 bis 1689 Drucker in Liège (Lüttich) und unterhielt seine Officin »Ad insigne Paradiss Terrestris«. Er arbeitete in den Jahren 1654–1657 mit seinem Bruder Hendrik van den Hoven d.J. (Henricus) zusammen. Van den Hoven druckte französische und lateinische Werke für die Jesuiten, zu denen er einen guten Kontakt hatte. 1653 stellte er die Schrift des Jesuiten Ludovicus de Marche »Apologia pro veritate constitutionis S. D. N. D. Innocentii Papae X. adversus novissimas Obtrectarum calumnias ...« gegen die Janseniten her. 1656 druckte er eine Ausgabe der »Historiae Leodiensis universae compendium in annos digestum« mit seinem Bücherzeichen auf der Titelseite. Im selben Jahr veröffentlichte er »La vie du devot frere Alphonse Rodriguez, coadjuteur de la Compagnie de Jesus« von Antoine Girard. 1678 druckte er »Le Dictionnaire Royal en Abbrege« von Francois Pomey. Von 1687 bis 1611 arbeitete in der Officin Mathias van den Hovens.

Das redende Bücherzeichen zeigt einen Apfelbaum, auf dessen unterster Astgabelung die Schlange sitzt: Es handelt sich um die Zusammenfügung eines Menschen und eines Schlangenunterleibs. Am Fuß des Baumstamms liegt rechts ein Totenschädel, links ein Stein mit der Aufschrift »CAVETE«. Bekanntlich wurde der Erzengel des Morgensterns, Luzifer genannt, verstoßen und trug nun den Namen Satan, was Widersacher und eben auch Schlange heißt. Da kann man alos der Schlange auch ein Gesicht geben.



Bernhard Jobin

stammt vermutlich aus Pruntrut im Schweizer Kanton Jura und erwarb 1560 als Formschneider das Straßburger Bürgerrecht. Seine ersten Verlagswerke erschienen 1570, gedruckt bei Johann Carolus. 1567 heiratete er Anna Fischart, die Schwester des Johann Fischart, dessen Werke er ab 1570 herausgibt. Seinen Buchschmuck ließ er von Tobias Simmer und Christoph Murer anfertigen. Viele seiner Drucke versah er mit falschen Ortsangaben und veröffentlichte sie unter Pseudonymen. Neben Fischarts Werken erscheinen bei Jobin auch das »Chronicon Alsatie« von B. Hertzog (1592) und Tobias Stimmers »Kunstreiche Figuren biblischer Historien« (1579). Unzählige Einblattdrucke, Flugblätter und Holzschnitte sind Jobin zuzuordnen. Er verlegte wichtige Werke des Grobianismus (der »rusticus«, der grobe Bauer, beschrieb satirisch die angeblichen Sitten und Gepflogenheiten der Landbevölkerung), auch erste deutsche Übersetzungen von französischen und niederländischen Autoren, geistliche Liedsammlungen, juristische, historische und medizinische Werke. Er veröffentlichte auch viele Schriften der Humanisten. Nach seinem Tod 1593 übernehmen zunächst seine Erben, dann allein sein Sohn Tobias Jobin die Druckerei. 1604 geht diese in den Besitz von Johann Carolus über.

Das Bücherzeichen zeigt in einem Oval eine Imperatorenbüste. Am Rand stehen links Adam (mit Apfel) und rechts Eva. Unter der Büste zwei Putten, zwischen ihnen eine Amphore, darunter die Initialen »C« und »M«. Am untersten Rand ist der Künstlerna zu lesen »C. van Sichem« (wohl der holländische Holzschneider Christoffel van Sichem).



Adam du Mont

war 1573 Drucker im südfranzösischen Orange.

Das Bücherzeichen zeigt Adam links und Eva rechts unter dem Apfelbaum. Eva hält zwei Äpfel, Adam blickt abwehrend zur Schlange hinauf, die im Geäst fast versteckt liegt. Rechts neben Eva zwei Pferde vor mehreren Bäumen; ein weiteres Tier liegt auf dem Boden; auch neben Adam wachsen zwei Bäume, einer mit dünnen und einer mit sumfangreichem Stamm. Links und rechts vom Bild die Devise: »Et tantum crimen siculna frondetegerum.«



Sebastien Nivelle und Nachfolger

(Nyvelle) stammt aus Troyes, wo sein Vater Papierhändler war, und betrieb von 1550 bis 1603 in Paris eine Buchhandlung und war außerdem als Verleger tätig. Er arbeitete 1559 mit Guillaume Merlin zusammen. Er wohnte in dem Haus der Charlotte Guillard (Witwe der Drucker Berthold Rembolt und Claude Chevallon) in der rue St. Jacques unter dem Zeichen der goldenen Sonne («au Soleil-d'Or»). 1549 heiratete er die Nichte seiner Vermieterin, Madeleine Baudeau; Zeuge des Ehevertrags war der Buchhändler Guillaume Merlin. Nivelle war außerdem Buchdrucker. 1563 kaufte er in der rue St. Jacques das Nachbarhaus («maison du Croissant»). Um 1565 wurde er Buchhändler der Universität. Mit dem Buchhändler Michel Sonnius erwarb er 1565 Druckrechte von Christien Rigauld, städtischer Advokat von La Ferte-Bernard. 1573 kaufte Nivelle von der Pfarrgemeinde Saint-Benoit das ehemalige kleine Gefängnis in der rue St. Jacques und zwei Jahre später in derselben Straße das Haus unter dem Zeichen »Ecu-de-Bretagne«. Nivelle starb 1603/04.

Guillaume Merlin d.Ä.

war von 1538 bis 1569 Buchhändler in Paris, der gemeinsam mit Guillaume des Boys sein Geschäft ab 1564 in der rue St. Jacques/Ecke rue Jean-de-Lateran unter dem Zeichen »Nef-d'Argent« unterhielt; 1567 kann er ein angrenzendes Grundstück kaufen. 1560 beteiligt sich Merlin mit anderen Buchhändlern an einer Petition gegen die städtische Preisfestsetzung der Bücher des verstorbenen Jean Beaussault. Sein Sohn Guillaume Merlin wird erstmals 1569 als Buchhändler erwähnt.



Sebastien Nivelle und Nachfolger

Guillaume des Boys

war vereidigter Buchhändler und Drucker in Paris von 1549 bis 1566 und mit Michelle Guillard verheiratet. Die Universität Sorbonne vermietete ihm 1557 das Haus »Soleil-d'Or« in der rue St. Jacques.

Das erste Bücherzeichen (1559 in »Missale ... ecclesie Genomanensis«) in einem Missal für Le Mans zeigt in einem Oval eine Erdkugel, neben der Adam und Eva stehen. Adam, links, hält einen Grabstock in der Hand, denn es ist nach der Vertreibung aus dem Paradies. Oberhalb des Globus steht ein Engel, der aus einer Amphore ein Apfelbäumchen begießt (Sinnbild der Mäßigkeit). Darüber ein weiterer Engel in Wolken, der eine Sanduhr vor sich trägt – als Symbol der verrinnenden Zeit. An den beiden Seite zwei Karyatiden, die je eine Amphore mit Früchten hochhalten. Links und rechts unten zwei Putten, in ihrer Mitte ein Widderkopf. Am oberen Rand, oberhalb des Ovals, ein Kinderkopf. Die Devise lautet: »HOMO NASCITUR AD LABOREM - VADE PIGER AD FORMICAM PRO. 6. - VENIET TEMPUS MESSIONIS - NON ODERIS LABORIOSA OPERA ECCL. 2.«, Gehe hin zur Ameise, du Fauler; siehe ihre Weise an und lerne!, (Sprüche Salomo 6:6) und Ob's dir sauer wird mit deiner Nahrung und deinem Ackerwerk, das laß dich nicht verdrießen (Sirach 7:16).

Das zweite Bücherzeichen (1562 in »Digestorum seu Pandectarum libri quinquaginta«) zeigt dieselbe Szene. In den Wolken ist Tempus mit einer Sanduhr zu sehen. In den Ecken befinden sich verschiedene Früchte. Die Devise lautet: »HOMO NAS[C]I[TUR] AD LAB[OREM] VADE PIGER AD FORMICAM VENIET TEMPUS MESSIONIS - NON ODE[RIS] AD LABO[RIOSA] OP[ERA].«



Adam Petri

stammt aus Langendorf, einem Ort in der Nähe von Weißenfels an der Saale. Er wird im Jahr 1480 erstmals als Einwohner Basels erwähnt. Spätestens 1505 wird er als Drucker in Basler Gerichtsurkunden erwähnt. Zwei Jahre später erwirbt er das Bürgerrecht der Stadt und für 4 Gulden die Mitgliedschaft der Safranzunft; im selben Jahr erwirbt er die Officin seines Onkels Johann Petri; als »Schwabe AG« besteht dieses Druck- und Verlagshaus noch heute. Petri war verheiratet mit Anna Sieber. Sein erster firmierter Druck erfolgte 1509 (»Postilla Guillermi super Epistolas et Euangelica«). Petri war nicht sehr erfolgreich, denn ab 1517 tauchen in den Akten erste Hinweise auf Schulden auf. 1519 müssen er und seine Frau zwei Häuser verpfänden, darunter das frühere Geschäftshaus »zum Mulbaum« des Druckers Michael Wenssler, das Petri erst seit 1516 besaß. Petri druckte viele Schriften Luthers und anderer Reformatoren wie Philipp Melanchthon und Johannes Bugenhagen. 1522 geht der Basler Rat auf Veranlassung der Luzerner gegen ihn vor, weil er mit dem Druck der »Vermannung an die Eydgenossen« des Hartmut von Cronberg die Stadt verleumdet hatte. Insgesamt druckte Adam Petri etwa 300 Werke. 1527 starb er; seine Witwe heiratete den Hebraisten Sebastian Münster, dessen »Cosmographia« Petri hergestellt hatte. Sein Sohn Heinrich Petri führte das Geschäft erfolgreicher fort und wird sogar geadelt (Henricpetri).

Das Bücherzeichen stammt aus einem Einzelteil einer Titelumrahmung (1516 in »De ratione syllabarum isagoge Henr. Glareani«) und zeigt einen Schild mit der Handelsmarke Petris, links und rechts davon Adam und Eva (mit einem Apfel in der Hand). Der Schild steht vor dem Apfelbaum, die Schlange windet sich um den Stamm. Links und rechts hinter dem Paar sind Bäume. An den beiden Seiten des Rahmens steht links Adam, inzwischen bärtig (davon spricht die Bibel nicht) mit einem Gürtel um die Hüften, an dem ein Schwert befestigt ist (auch davon wird in



Adam Petri

der Genesis nicht gesprochen). Eva steht ebenfalls unbekleidet da. Beide stehen auf Säulen und halten sich an umrankten Säulen fest. Im unteren Teil der Titelseite sind zwei geflügelte Putten, die in ihrer Mitte einen Krug halten. Die Zeichnung ist von Urs Graf, der mit Jahreszahl 1516 (auf den Säulen) und seinem Monogramm (auf dem Krug) auf das Herstellungsdatum und ihren Schöpfer verweist.

Balthasar Schild

(Clypeis, Clipeus) übernahm 1596 von der Witwe des Dietrich Baum die Officin »zum Baum vor St. Paulus« in Köln. Er starb 1604; in den vier Jahren stellte er rund 60 Bücher, zumeist juristische Werke her. Zuerst seine Witwe (»apud viduam Balth. Clypeis«), dann sein Faktor Konrad Butgen setzten den Betrieb fort.

In dem redenden Bücherzeichen wird der bei Dietrich Baum noch in voller Pracht gezeigte Apfelbaum des Paradieses ohne Früchte dargestellt. Adam und Eva sind vertrieben, die Schlange ist auch nicht mehr zu sehen. Die Äpfel sind abgefallen. Links oben im Rahmen ist ein Hasenkopf, unten eine leere Tafel angebracht.



Raphael Skrzetusky

(Hoffhalter, Rafael, Hofhalter, »Belga«, Raphaeln) stammt aus Posen und war adliger Herkunft. Angeblich habe er in den Niederlanden gearbeitet, doch liegen hierfür keine Belege vor. In Zürich heiratet er unter dem Namen Hoffhalter 1549, wird hier 1551 Hintersasse und arbeitet selbständig und mit dem Lehrling Hans Sturm als Buchstabengießer und Formschneider. Durch die Heirat wird er Schwiegersohn des Reformators und Predigers Heinrich Bullinger. 1555 ist er in Wien und erhält 1556 ein dreijähriges Privileg, wonach er als Buchdrucker und Formschneider tätig werden und mit Papier und Büchern handeln darf. Seine Werkstatt betreibt er anfänglich gemeinsam mit Kaspar Kraft aus Ellwangen, doch schon 1557 druckt er allein. 1560 befindet sich die Werkstatt im Haus »zum gülden Wolff«, das sich wohl in der Rotenturmstraße befand. 1561 stellt er ein »Thurnier Buech« von Johannes von Francolin her. 1563 muß er wegen seiner reformatorischen Einstellung Wien unter Hinterlassung seiner Druckmaterialien verlassen und geht nach Debrecen in Ungarn. In dieser calvinistisch geprägten Stadt wird er als Formschneider für den Drucker Mihaly Török tätig. Im selben Jahr zieht er weiter nach Großwardein (Siebenbürgen) im heutigen Rumänien, wo er sich wieder eine Werkstatt einrichtet. 1567 verlegt er auf Einladung von König Sigismund die Officin nach Weißenburg. 1568 wird er von Calvinisten erschlagen, da er angeblich lästerliche Holzschnitte verbreitet habe. Insgesamt stellte er um die 150 Drucke her, davon etwa 130 in Wien. Seine Witwe übernimmt die Werkstatt und führt das Geschäft bis 1590 fort. Sein Sohn Rudolf (»Tigurinus«, Züricher) betrieb eine Officin in Westungarn.

Das Bücherzeichen (1597 in »Daniel his Chaldee Visions«) zeigt in einem Oval einen umzäunten Garten, in dessen Mitte der bewußte Apfelbaum steht. Um den Stamm windet sich ein Weinstock. Die Zeichnung ist jedoch so angelegt, daß



Raphael Skrzetusky

man denken soll, es handele sich um die Schlange, die im Apfelbaum des Paradieses ihr unheilvolles Wesen treibt. Im Hintergrund links und rechts sind Gebäude vor einer Hügelkette zu sehen. Rechts (neben dem Baum) fliegen acht Vögel. Am Himmel eine Sonne mit einem Gesicht. In den oberen Ecken zwei Engel. In den unteren Ecken sitzen zwei Kinder, links mit einem Palmzweig, rechts mit einem Lorbeerkranz. Die Devise lautet: »OMNIA SPE FLORENT PROSPICIENTE DEO«, Alles in Hoffnung erblüht, wenn wir von Gott geführt.

Barent Otto Smient

DieserDer Amsterdamer Buchhhändler und Drucker war in den Jahren 1636 bis 1688 tätig. Sein Geschäft unter dem Ladenzeichen »in de Nieuwe Druckery« war in der »Reguliers-Bredestraet tusschen bey de Regulisers Poorten«.

In einem ovalen Bücherzeichen befindet sich in der Mitte der Baum der Erkenntnis. Eva steht rechts vom Stamm, links Adam; es sieht so aus, als ob sie die verbotene Frucht just ißt. Neben und hinter ihnen allerlei Getier. Links oben scheint die Sonne mit Gesicht, darüber eine Wolke, rechts der zunehmende Mond. Im Geäst des Baums auf einer freien Fläche steht das Wort »jahwe« in hebräischer Schrift. Der umlaufende Text lautet: »GELYCK ADAMS SONDE DE DOOT TER WERELT BROGHT SO HEEFT CHRISTUS ONS MET SYN BLOET GECOCHT.«



Johann Stalle

(Jean de Stalle) stammt aus Hainault und kam 1487 nach Genf, wo er im selben Jahr die Bürgerrechte erhielt. Er war dort Buchdrucker um 1487 bis 1493. Mit dem Buchhändler, Verleger und Drucker Louis Cruse gab er ein Brevier und das Meßbuch für Genf heraus und mit Jean Fabri in Lyon eine lateinische Grammatik. Nach 1493 verliert sich seine Spur.

In dem Bücherzeichen (Genf 1493 in Mancinellers »Ant. Deonatus melior«) halten die fein ausgearbeiteten und vollständigen Adam und Eva, beide mit Bauchnabel(!), und Kain und Abel im Paradies ein Roßstirnschild mit der eigentlichen Handelsmarke: es handelt sich um einen sphärenartigen Reichsapfel mit einer gespiegelten 4 und neben dem Kreuz die Anfangsbuchstaben »IS« des Druckers. Außerdem sitzt rechts oben eine Eule (Symbol der Weisheit), links oben ein Affe (Symbol des Bösen) und unten ein Eichhörnchen (rechts) und links ein Fasan.



Hans Varnier d.Ä.

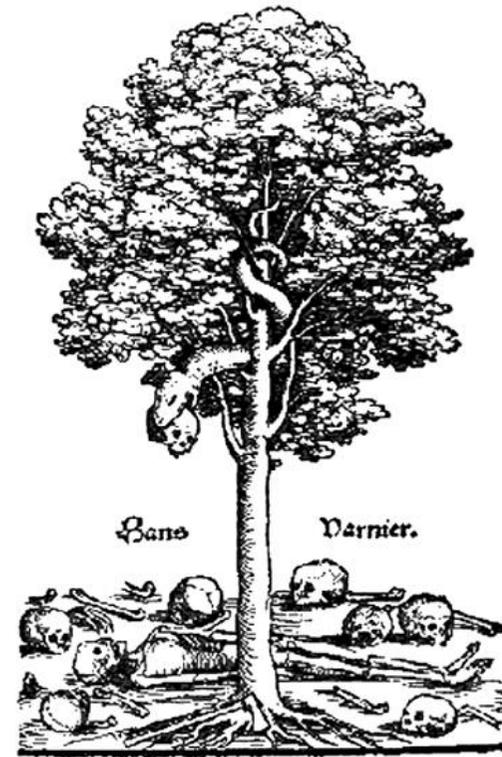
(Athesinus, Ioannes, Hanns Varnier der Elter, Johann, Hannsen) war ein Ulmer Drucker und Buchhändler, der wohl – erklärbar auch wegen des Beinamens Athen-sinus (Etschland) – aus der Schweiz oder Südtirol um 1525 nach Ulm kam. In diesem Jahr muß er für ein Haus beim Kornhaus Miete zahlen. 1531 wird Hans Varnier als Firnissieder Bürger der Stadt und im gleichen Jahr beginnt er seine Drucktätigkeit. Sein erstes Werk ist »Agenda zum Gebrauch der Sakramente und Ceremonien der Kirche«. 1534 erhält er ein Darlehen von der Stadt in Höhe von 200 Gulden. Bei ihm ließen Theophrastus Paracelsus, Kaspar Schwenckfeld und Sebastian Franck (war bei ihm auch als Drucker tätig) ihre Bücher herstellen. Franck war sogar Drucker in der Officin. Varnier druckte insbesondere reformatorische und humanistische Schriften. 1536 stellt er die Schrift »Chronica zeitbüch vnnd Geschichtbibell« des Theologen und Schriftstellers Sebastian Franck her, die er mehrmals nachdruckt. Die von ihm gedruckten Schwenckfeldischen Schriften muß er an den Rat ausliefern; 1549 muß er die Schriften gegen das Interim vernichten. 1544 wird dokumentiert, daß er Schulden bei seinem Bruder Hans Varnier d.J. habe. 1559 kommt er wegen der von ihm gedruckten Schrift »Pasquillus / Von dem gejäg der Deüffel des sich fürgenomen haben onzweiffel / das sie wellen Jagen faißte Schwein / wie der babst / vnnd Antichrist« in den Turm, wurde aber nach einem Verhör und der Zahlung einer Strafe wieder freigelassen. Seine Druckertätigkeit endet im Jahr 1562. Er war nicht erfolgreich. Er handelt fürderhin mit Wacholderöl und Latwerge. 1566 erhält er die Erlaubnis für den Bau einer Hütte für das Firnissieden vor dem Herdbrucker Tor. Insgesamt stellte er um 150 Drucke her. Er starb 1568. Seine Witwe wird wegen des Verkaufs der Officin für 220 Gulden an den Dillinger Drucker Paul Hiebner noch 1570 erwähnt.



Hans Varnier d.Ä.

Sein erstes Bücherzeichen zeigt den »Baum der Erkenntnis« im Paradies, um den sich eine Schlange ringelt. Am Boden liegen Totenköpfe und Skelette. Auch die Schlange hält einen Schädel im Maul. An den Baumstamm gelehnt ist eine Axt. Das Druckerzeichen spielt möglicherweise auf Sebastian Francks Schrift »Vom Baum des Wissens Gutz und Böß, davon Adam den Tod hat geßen u.s.w« an. Als Erläuterung gibt Varnier in einer Umschrift den Hinweis auf Matthäus 3. »Die Axt ist gelegt an die Wurzel des Bauns.« Doch Genesis 3:3 verbietet jegliche Berührung. Auf dem um den Baumstamm herumgewundenen Spruchband steht »HANS VARNIR ZV VLM«.

Das zweite Bücherzeichen entspricht im wesentlichen dem ersten. Neben dem Baum ist in halber Höhe der Name des Druckers zu lesen: »Hans Varnier.«



Zazarus Zetzner

wurde in Straßburg geboren, wo er ab 1585 als Verleger tätig war. Zetzner besaß gleichzeitig Niederlassungen in Frankfurt am Main und Köln und hatte enge Geschäftsbeziehungen zu dem Drucker Cornelius Schuster (Sutor) in Oberursel. In Straßburg war Zetzner eng verbunden mit der Officin der Familie Johannes Friedrich Spoor. Lazarus Zetzner starb 1616.

Die Abbildung stammt von einer Titelseite (1618 in »Biblia Das ist: Die gantze Heylige Schrifft verteutscht Durch D. Martin Luther«) Am oberen Rand werden Adam und Eva unter dem Paradiesbaum gezeigt. Adam hat seine Blöße schon bedeckt, Eva hält das Feigenblatt noch ungeschlüssig in der Hand. Links hinter Adam ein Reh, neben Eva ein Hund mit Schlappohren (Dackel?). Daneben sind auf beiden Seiten noch Fruchtgehänge zu sehen. Außerhalb dieser Szene steht ein alter Mann, der just sein Schwert aus der Scheide zieht und zu Adam und Eva blickt. Vor ihm mit gesenktem Haupt eine kniende Frau; vor dem Mann ein fliegender Engel, Einhalt gebietend. Auf der rechten Seite mehrere Engel in unterschiedlicher Größe und Haltung. Links am Seitenrand ein Priester, der ein Weihrauchgefäß trägt. Auf der rechten Seite ein barfüßiger Mann, ein Kreuz haltend, mit Heiligenschein. Neben ihm zwei Lämmer als Verweis auf Gott (Agnus Dei). Im unteren Teil der Titelseite (gezeichnet von Christoph Maurer) befindet sich das Bücherzeichen des Druckers. Es handelt sich um eine Büste der Minerva (Pallas Athene) mit der Inschrift »SCIENTIA IMMUTABILIS«, Die Wissenschaft ist unveränderlich. Die Büste steht auf einem schlichten Steinsockel. Im Hintergrund des ovalen Bücherzeichens ein Säulengang, der zu einer Kirche passen könnte; der Turm daneben erinnert mehr an ein Minarett denn an einen Wach- oder Kirchturm. Im Helm der Minerva ist ihr Symboltier, die Eule, zu sehen. Das Bücherzeichen wird von einem Rollwerkrahmen eingefasst, an dessen Fuß zwei Putten sitzen. Links und rechts davon wehklagende Männer.



Ein unbekannter Drucker

oder Buchhändler in den Niederlanden verwendete dieses Bild für sein Bücherzeichen. Ein Mann trägt eine Sichel an der Hüfte und schützt sich mit einem Hut. Vor ihm ein Getreidefeld, darinnen ein Kreuz mit Christus. Rechts im Bild ein Baum, um dessen Stamm sich eine züngelnde Schlange windet. Am Fuß des Zeichens eine Band mit der Devise: »VERITAS, VMBRA, SAT QVERCUS.«



Paradies I

Das Paradies, der muslimische »Dschana« (Garten) ist in den heiligen Schriften des Islam als Ort irdischer Freuden beschrieben. Die Flüsse im Paradies spenden Wasser, Milch und Honig; selbst Wein – im Diesseits verboten – wird den Seligen in güldenen Krügen gereicht. Kostbare Gewänder kleiden die Gläubigen, sie ruhen auf golddurchwirkten, mit Brokat gefütterten Liegestätten. Und die wunderbaren Paradiesmädels, die huris, denen der Prophet eine gänzlich schattenfreie Nacktheit abverlangte, warten im ewigen Leben: »Wann immer ihr Gatte sich ihnen nähert, findet er sie jungfräulich vor.«

Für Frauen ist das alles (umgekehrt) im Islam nicht vorgesehen, für diese bleibt wohl die dienende und wäschewaschende Rolle. In westeuropäischen Berichten über das Schlaraffenland wird übrigens auch die Geschichte mit dieser Form der Sexualität erzählt. Auf alten christlichen Landkarten war das Paradies in der Nähe von Bagdad eingezeichnet; aus dem Brunnen des Paradieses fließen die vier Flüsse Ganges, Nil, Tigris und Euphrat.

In den islamischen Überlieferungen steht geschrieben, daß nur Mohammed und alle Märtyrer sofort in den Himmel kommen; alle anderen werden erst am Jüngsten Tag von Allah gerichtet. Und können sich bis dahin, fromm und tadelfrei oder ungläubig, ärgern, wenn sie sehen, wie im unerläuterten Zwischenstadium (Vorhölle oder Vorhimmel) die »Märtyrer« mit den Huris schäkern und Wein trinken dürfen, während sie selber im Höllenfeuer heiße Eiterbrühe trinken müssen. Es geht halt auch im Tode ungerecht zu.

Im Islam wird die Vertreibung von Adam und Eva als ein Neubeginn betrachtet, und es wird ausdrücklich die These des Sündenfalls wie im Christentum abgelehnt.

Durch die Vertreibung aus dem Paradies wurde dem Islam nach die Beziehung zwischen Adam und Gott nicht gestört. Adam gilt den Muslimen als erster Muslim und zugleich auch als erster Prophet des Islam. Der islamischen Überlieferung nach wurden Adam und Eva an verschiedenen Punkten auf der Erde ausgesetzt und mußten erst eine Zeitlang auf der Suche zueinander umherwandern, weshalb im Islam die Geschichte von Adam und Eva auch als eine besondere Liebesgeschichte dargestellt wird.

Paradies II

Die ersten alt-persischen Gärten, pairidaeza, bestanden aus einem umfriedeten Nutzgarten, der durch einen Längs- und einen Querkanal (deren Wasser sich nicht vermischen durfte) in vier Sektoren geteilt war. Diese Kanäle waren zumeist zwei künstlich angelegte sog. Qanate, die nach dem Prinzip artesischer Brunnen funktionierten. Das Muster des »Vierer-Gartens«, tschehar bagh (wie bei Bagdad) hat sich bis heute gehalten. Die Übertragung nach Europa haben wir den Arabern zu verdanken. Die Gärten sollten ein irdisches Abbild der im Koran genannten Paradiesvisionen sein.

Leonhard Wächter schreibt 1793 in seinen »Holzschnitten« über das Schlaraffenland (und so muß man sich den Garten Eden wohl vorstellen):

»Und es träumte ihm, er befände sich auf einem großen Eierfladenanger, durchschnitten von Mandelmilchbächen, Bierflüssen und Weinseen. Die Bäume trügen statt der Blätter Wecken, statt der Früchte Schüsseln voll gedämpfter Erdäpfel, gesottener Föhren mit verlorenen Eiern, Kappen in Gallrey, gedeckter Pfauenbrein, gerösteter Reiherschenkel und gebackenen Fischrogens.«

Im Mittelalter meinte man beweisen zu können, der biblische Garten Eden läge auf der Löweninsel (Sri Lanka). Andere Schriftexperten lokalisierten ihn in Syrien oder auf dem Hügel Golgotha, wo Jesus gekreuzigt worden war. Kolumbus schilderte die Erde als runde Birne, auf deren Stiel der Garten Eden liege, »wohin kein Mensch gehen kann, außer mit Gottes Erlaubnis«.

Beim Garten Eden hat sich heute die Erkenntnis durchgesetzt, daß das Paradies eben doch eher eine Idee gewesen ist als ein real existierender Ort.



Der Garten Eden von Jacopo Bossino

Der Wunderlandschaft aus den ersten Schöpfungstagen auf die Spur zu kommen, ist unmöglich: keine Informationen über Größe und Form, Flora und Fauna (bis auf den Feigenbaum).

Der »Baum der Erkenntnis« ist nicht exakt beschrieben, was Künstler, Poeten und Philosophen später keineswegs hinderte, ihn als Apfelbaum oder Bananenstrauch zu identifizieren. Einziges Indiz im Buch Genesis sind die mesopotamischen Flüsse Euphrat und Tigris; doch Mesopotamien ist groß, und die beiden anderen Paradiesesströme, Pischon und Gihon, sind unbekannt oder noch nicht identifiziert.

Die hebräische Bibel beschränkt sich auf die Feststellung, der Garten Eden sei ein idyllischer Ort mit viel Wasser und Grün und Getier gewesen. Der Garten soll von einer Mauer umgeben gewesen sei, so wird er in der klassischen Kunst regelmäßig dargestellt; das ist nicht aus der Genesis anzulesen, sondern aus dem persischen Wort pairidaeza, Umwallung, bzw. aus dessen griechischer Übertragung paradeisos, umschlossenes Land, abzuleiten.

Das Paradies befinde sich im Osten, meinte Ambrosius, da Christus die »aufgehende Sonne«, das »lumen mundi« sei.

Der historische Ort des Gartens Gottes lässt sich jedoch nicht finden. Aber die Sehnsucht nach diesem Land des ungetrübten Glücks hat muslimische Landschafts- und Palastarchitekten im Mittelalter und ihre christlichen Kollegen im 16. und 17. Jahrhundert dazu bewogen, den Garten Eden wenigstens in irdischen Abbildern wiedererstehen zu lassen. Die zauberhaften islamischen Gärten im maurischen Spanien, in Indien und im Iran sind nach dem Modell des Paradieses gestaltet, wie es im Koran geschildert wird.



Das Paradies bei Merian

Der sumerische Name für Paradies ist »Dilmun«. Es ist am »unteren bitteren Meer, zur Morgenseite« gelegen. Das Paradies ist ein Ort der Harmonie und des Wohlbefindens. Sämtliche in einer Gesellschaft auftauchenden Konflikte treten hier nicht auf, schon weil es keine sozialen und persönlichen Gegensätze gibt und daher Eintracht vorherrscht. Es ist nicht auszuschließen, daß es vor der Aufspaltung der Gesellschaft in Arm und Reich, bzw. Besitzende und Nichtbesitzende, ein gewisses Maß an Harmonie und Verbundenheit gab. So hat sich wohl Karl Marx eine kommunistische Gesellschaft vorgestellt.

In Breslau ließ sich 1585 Laurentius Scholtius von Rosenau (1552–1599), der in Bologna und Padua Medizin studiert hatte, nieder, und mit seinem Vermögen wuchs auch sein Garten. Er war wie allgemein gebräuchlich quadratisch mit Wegen, so daß vier Quadrate oder Abteilungen entstanden. Das Haupttor zu diesem Garten trug die Inschrift:

»Zum Lob und Preis dem allmächtigen Gotte, zum Ruhm der Vaterstadt, zur Benutzung für Freunde und Studierende der Botanik, endlich sich selbst zur Erholung, habe er diesen von altersher verwahrlosten Garten auf eigene Kosten neu eingerichtet und mit einheimischen und ausländischen Pflanzen ausgestattet.« Gartenbau, Gartenarchitektur und Gartenkunst regten Schriftsteller an, sich zu diesem Thema zu äußern. Die botanischen Gärten in Padua, Paris, Oxford und anderswo sind ausdrücklich als Nachbildung des Gartens Eden gestaltet, ebenfalls quadratisch und ummauert. Blumen, Büsche, Bäume aus allen Ländern der Erde – in fantasievollen symmetrischen Mustern angepflanzt – sollten Gottes komplette Schöpfung sozusagen an einem Ort vereinen.

Die Vorhallen der Kathedralen werden schon lange als »Paradies« bezeichnet. Damit muß man sich auch heute begnügen.

»Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten.« Der biblische Text spricht nur allgemein von »den Früchten« des Baums der Erkenntnis, scheint bei diesem aber am ehesten an einen Feigenbaum zu denken (Genesis 3:7), die christliche Kunst des späten Mittelalters stellt den Baum jedoch meist als Apfelbaum dar, möglicherweise wegen des Wortspiels, das sich in der »Vulgata« zwischen mâlum (= Apfel) oder mâlus (= Apfelbaum) und malum (= das Böse) ergibt.

In der Bibel ist die Funktion des Baums in der Mitte des Paradieses eine doppelte: Neben dem Baum der Erkenntnis, von dem Eva und Adam essen, gibt es auch den Baum des Lebens, vom dem Gott die Menschen vertreibt, bevor sie davon essen können.

Dieser »Lebensbaum des Paradieses«, Tuba genannt, wurde von den Christen schon früh mit dem Kreuzesbaum Jesu in Verbindung gebracht, der in der Kirche als Zeichen der Hoffnung auf ewiges Leben gilt. Neben roten Äpfeln fand man darum sehr bald auch vergoldete Nüsse, die eine Vorstellung von Paradiesfrüchten vermitteln sollten.

Im apokryphen Nikodemus-Evangelium wird erzählt, Adams Sohn Seth habe am Paradiesestor um das Öl der Barmherzigkeit vom Baum des Lebens gebeten, damit sein im Sterben liegender Vater wieder gesunde. Doch der Erzengel Michael habe dies verweigert, ihm aber einen kleinen Zweig vom Baum der Erkenntnis mitgegeben. Da bei Seths Rückkehr Adam schon gestorben war, habe Seth den Zweig auf dessen Grab gepflanzt. Der Baum, der daraus wuchs, sei Holz des Kreuzes Jesu geworden.